

Rainer Hoymann

1923. Traumatische Zeiten.

Ein Essay¹ mit Episoden aus dem Klevischen.

Die aktuelle „Finanzkrise“² hat die Regierungen und Notenbanken weltweit zu beispiellosen „Rettungsmaßnahmen“ veranlasst, die sich in gigantischen Geldbeträgen manifestieren. Verhindert werden soll eine Wiederholung der wirtschaftlichen Depression der späten 1920er Jahre, die Millionen Menschen in Arbeitslosigkeit, Not und Elend gestürzt hat und in Deutschland als Grundlage für das Erstarken des Nationalsozialismus gilt.

Die möglichen Auswirkungen der monetären Rettungsmethoden lassen jedoch Erinnerungen an ein anderes Trauma wach werden: die Hyperinflation 1923.

„Spiegel der Zukunft sei das Vergangene? Doch die Geschichte wirkt ins Gewebe der Zeit nimmer das nämliche Bild“, behauptet der schweizer Schriftsteller Heinrich Leuthold (1827-1879). Gibt es einen gemeinsamen Nenner, einen „roten Faden“ der Ereignisse 1923 mit der Entwicklung in unserer Zeit?

Der Begriff „Inflation“ kommt vom lateinischen „inflatio“ und bedeutet sinngemäß „das Sich-Aufblasen; das Aufschwellen“. Wenn die Geldmenge stärker steigt³, also sich „aufbläst“, als die Anzahl der produzierten Güter und Dienstleistungen, kommt es – zeitverzögert - zu einer Inflation, sichtbar an einem Anstieg des allgemeinen Preisniveaus.⁴

Die Hyperinflation der Weimarer Republik

hat ihren Ursprung in der Finanzierung des 1. Weltkriegs. Die Kriegskosten werden vom Deutschen Kaiserreich wie eine Investition betrachtet, deren „Return of Investment“ sich durch die „Kriegsbeute“ ergibt. Eine Fehlinvestition deren Auswirkungen durch die Reparationsverpflichtungen aus dem Versailler Vertrag verstärkt werden. Um die Schulden, aus den bei der eigenen Bevölkerung aufgenommenen Kriegsanleihen⁵ zu begleichen, kurbelt der Staat die Notenpresse an, eine de facto Enteignung der Sparer. Die Reparationsfrage bleibt weiterhin ungelöst.

Wegen der immer größeren wirtschaftlichen Probleme des Deutschen Reiches verzichten die Alliierten 1922 auf Reparationszahlungen in Form von Devisen und fordern stattdessen Sachleistungen (Stahl, Holz, Kohle) ein. Am 26. Dezember stellt die alliierte Reparationskommission allerdings einstimmig fest, dass Deutschland mit den Lieferungen in Rückstand ist. Als am 9. Januar 1923 die Kommission behauptet, die Weimarer Republik hält absichtlich Lieferungen zurück, stellt dies den Vorwand zum Einmarsch von fünf französischen Divisionen und einigen belgischen Einheiten ins Ruhrgebiet dar. Damit strebt Frankreich eine Verschiebung seiner Westgrenze nach Osten an.

In Deutschland löst der Einmarsch von rund 60.000 Soldaten einen parteiübergreifenden Sturm der Entrüstung aus. Die Reichsregierung unter Wilhelm Cuno ruft die Bevölkerung im Ruhrgebiet zu passivem Widerstand auf. Beamten wird verboten, Befehle der Besatzer zu befolgen. Da die Bevölkerung dem Aufruf der Reichsregierung in beeindruckender Geschlossenheit folgt, ordnet die

Besatzungsbehörden die Ausweisung von fast 150.000 Menschen aus dem Ruhrgebiet in das "unbesetzte" Deutschland an. Auch der aktive Widerstand nimmt während der Ruhrbesetzung kontinuierlich zu. Nationalisten und Kommunisten verüben gemeinsam Sabotage- und Sprengstoffanschläge gegen die feindlichen Besatzer.

Am 26. Januar 1923 verhaftet die belgische Geheimpolizei den Klever Forstmeister Hasken, weil er sich weigert, Holz aus dem Reichswald an die Besatzer zu liefern. Beim Abtransport in das Krefelder Gefängnis protestiert eine aufgebrachte Menschenmenge am Klever Bahnhof. Die Reichsbahnbeamten schließen sich dem Widerstand an und die Demonstration entwickelt sich zu einer spontanen vaterländischen Kundgebung, bei der patriotische Lieder gesungen werden. Wenig später folgen zahlreiche Inhaftierungen, um den Widerstand in Kleve zu brechen. So werden der Landrat, Bürgermeister Wulff und sämtliche ihn vertretende Beigeordnete in Gewahrsam genommen. Etliche Zoll-, Forst- und Reichsbahnbeamte tauschen die Besatzer durch belgische Staatsdiener aus. Das Verhältnis der einheimischen Bevölkerung zu den Siegertruppen bleibt bis zum Abzug der Soldaten am 25. August 1925 gespannt.

Streiks, wirtschaftliche Absperrung des Ruhrgebiets und Produktionsausfälle ruinieren die deutsche Wirtschaft 1923. Die Kosten des passiven Widerstands übersteigen die Reichsfinanzen bei weitem, die Inflation nimmt erschreckende Ausmaße an. Angesichts der massiven Wirtschafts- und Ernährungsprobleme sowie der rasenden Hyperinflation gibt die Reichsregierung unter dem neuen Reichskanzler Gustav Stresemann den passiven Widerstand im September 1923 auf.



Volkskrankheit „Nullophobie“

Wie lebte es sich in einer Zeit, in der Papiergeld, wie Voltaire es formuliert zu seinem inneren Wert zurückkehrt, nämlich „Null“?

In der „heißen Phase“ der Geldentwertung Ende 1922 bis zur Währungsreform am 15. November 1923 entwickelt sich der Wechselkurs für einen US-Dollar von 4.430 Mark auf 4.200.000.000.000,00 Mark (4,2 Billionen Mark). Wer seinen Rückhalt in Geld und Ersparnisse gesucht hat, verarmt. Kleine Gewerbetreibende, Arbeiter, Rentner, Kriegerwitwen und Kriegsinvaliden trifft die rasante Geldentwertung besonders schlimm. Mit Sachwerten, wie Gold und Immobilien⁶, kann das Vermögen erhalten bleiben. Der tägliche Umgang mit der Hyperinflation ist kaum vorstellbar und für die Bürger nur schwer zu bewältigen. Die „Erinnerungen eines ehemaligen Multimillionärs“, Heinrich Sack, im „Kalender für das Klever Land. Auf das Jahr

1977“, lassen das Unfassbare greifbarer werden: „...dass bei Geldinstituten - sowohl bei den Privatbanken, wie auch z. B. bei den Sparkassen - die Übersicht nur allzu leicht verloren ging, schon allein aus dem Grunde, daß die Spalten der Kassenbücher für Zahlen mit so vielen Nullen überhaupt nicht ausreichten. Als Folge dieser Schwierigkeiten fielen (wie damals erzählt wurde) manche Kassenleiter (angeblich auch der der Stadtparkasse in Kleve) einer neuartigen Krankheit, der volkstümlich sogenannten „Nullophobie“, zum Opfer.

Der Wert des Geldes wechselte sprunghaft von Tag zu Tag. Täglich um die Mittagszeit wurde der sogenannte „Multiplikator“, d. h. der jeweilige Börsenkurs der Mark, [am Klever Rathaus in der Großen Straße] bekanntgegeben. Ich war damals Mitglied des Landgerichts in Kleve. Wir bekamen unser Gehalt nicht vierteljährlich oder monatlich, sondern täglich ausbezahlt. Das hatte zur Folge, dass unsere Frauen sich täglich etwa ab 11 Uhr vor der Schwanenburg, dem Sitze der Behörde, einfanden, sich das eben an die Männer gezahlte Gehalt aushändigen ließen und sich sofort damit in die Stadt stürzten, um es nach Möglichkeit noch vor Bekanntgabe des neuen Multiplikators auszugeben. Denn wenn sie erst nachmittags einkauften, liefen sie Gefahr, für das gleiche Geld nur noch einen Teil der Ware - manchmal nur die Hälfte - zu bekommen.

Wie rasch die Entwertung der Mark zeitweilig vor sich ging, erhellt z. B. folgende Tatsache; Der Neudruck von Geldnoten wurde einige Male von dem Verfall der Währung überholt, so dass die neugedruckten schon wertlos geworden waren, bevor sie überhaupt zur Ausgabe gelangt waren. Sie wurden deshalb gar nicht erst in Verkehr gebracht, sondern mit den neuerdings zutreffenden Wertangaben überdruckt und dann in den Verkehr gegeben. So ergab sich die unglaubliche Tatsache, dass sich auf ein und demselben Geldschein zwei verschiedene Wertangaben befanden. ...

[Wir erreichten den] „Königlichen Hof“ in Moers, wo wir uns für die ganze Woche einquartieren wollten. Um den erhaltenen Vorschuss nicht verfallen zu lassen, wollten wir den Hotelpreis für die ganze Woche sofort bezahlen. Wegen der Unsicherheit des Geldwertes weigerte sich der Gastwirt zunächst, die Vorauszahlung anzunehmen. Schließlich war er doch einverstanden, weil wir ihm vorhielten, dass er unsere Zahlungen doch gleich am anderen Morgen durch Einkauf von Waren „wertbeständig“ anlegen könne. Bis zum Ende der Woche sank der Wert der Mark so stark, dass am letzten Tage ein Mittagessen allein mehr kostete, als wir an Unterkunft und Verpflegung für die ganze Woche bezahlt hatten. ...

Eine ganz üble Erscheinung der damaligen Zeit war es auch, dass die Schuldner ihre in vollwertiger Mark entstandenen Schulden in entwertetem Geld zurückzahlten. Zum Beispiel hatten wir Geschwister beim Tode unseres Vaters (1903) das wertvolle Elternhaus an einen Kaufmann verkauft. Der Kaufpreis wurde zu Gunsten meiner ältesten Schwester als Hypothek eingetragen. Diese Hypothek zahlte der Kaufmann 1923 in völlig entwertetem Geld zurück. Für das zurückerhaltene Geld konnte meine Schwester gerade noch ein Paar Schuhabsätze bezahlen. Einige Tage später traf ich den Kaufmann auf der Straße. Unter anderem meinte er, es seien doch verrückte Zeiten: Die Notariatsgebühr für die Löschung der Hypothek sei höher gewesen als das ganze zurückgezahlte Kapital. Als ich ihm darauf erwiderte, dass er daran sehen könne, wie sehr er meine Schwester betrogen habe (ich gebrauchte einen viel drastischeren Ausdruck, der sich hier im Heimatkalender nicht gut ausnehme), sah

er mich verständnislos an und meinte (im Sinne eines damals ergangenen, viel umstrittenen Reichsgerichtsurteils): Mark sei doch gleich Mark.“

Dass der innere Wert von Papiergeld „Null“ sein kann, stellen auch ein paar Schwestern des Antonius-Hospitals fest. Die von ihnen abgelieferten, sorgfältig sortierten und gebündelten Millionen steckt man nach deren Verbuchung einfach in den Ofen der Zentralheizung, dies war günstiger als Brennholz!

In der Hyperinflation verliert das Geld die Tauschmittel-Funktion.

Es entsteht eine Naturalienwirtschaft mit Schwarzmärkten. Die wirtschaftliche Not ist Nährboden für Konflikte. *„Die Unsicherheit ist allgemein. ... Aus der Bürgerschaft in Kleve wird der Selbstschutz, eine Art Bürgerwehr gebildet. Er vermag jedoch nicht zu verhindern, dass es im Sommer 1923 zu einem Sturm auf die Geschäfte kommt. Plötzlich ist ein Gerücht da, dass im Kaufhaus Weyl (heute Kaufhof) Waren vorrätig sind, und jeder Artikel für eine Million Mark verkauft werden soll. Am frühen Nachmittag dieses Tages ist die Große Straße schwarz von Menschen. Polizei und Selbstschutz haben vergeblich versucht, die Menge zu zerstreuen. Als sich das Gitter am Haupteingang des Kaufhauses nicht öffnet, werden Pflastersteine in die großen Schaufenster geworfen, und die Menschen stürzen sich in das Innere, um nur alles eben Erreichbare mitzunehmen. Bei der Neueinkleidung an Ort und Stelle werden in vielen Fällen die alten Sachen zurückgelassen und in ihnen die Personalausweise der Besatzungszeit, was der Polizei die Arbeit später erleichtert. Von vielen jedoch, die sich unüberlegt von der Menge mitreißen ließen werden die gestohlenen Waren später wieder zurückgegeben.“*⁷ Einbrecher werden immer dreister, sie gingen sogar soweit, ihren Opfern die Goldzähne auszureißen.



Heuernte im Kellener Garten der Familie Johann Hoymann in den 1920er Jahren. Ein Garten ist Gold wert.
Quelle:
Fotosammlung Rainer Hoymann, 03.01.2009

Kleves Grenzlage zu den Niederlanden ist von Vorteil.

Ein Beispiel unter vielen: mein Urgroßvater kann als Schreinermeister und Bauunternehmer durch Auftragsarbeiten im Nachbarland, die mit dem wertstabilen Gulden bezahlt werden, die Existenz seiner Familie sichern. Als durch die deutsche Inflation im Jahre 1923 der Bahn-Fahrpreis für Holländer sehr günstig war, erfolgt eine rege Nutzung. Für die Niederländer ist ein Leben im Klever Land zu „Schnäppchen-Preisen“ möglich. Auch die Arbeiter der Firma Gustav Hoffmann profitieren: *„Diesem unhaltbaren Zustand [der Geldentwertung]“, so schreibt die*

Chronik⁸, „machte dann die Firma im September / Oktober 1923 ein energisches Ende, indem sie die Konsumanstalt einrichtete. Schon vorher hatte sie bei ihrer anerkannten Fürsorge für ihre Leute gelegentlich Lebensmittel verteilt, indem sie für Frühkartoffeln sorgte, Fett verteilte usw. Diese Hilfe wurde jetzt planmäßig ausgebaut. Mit der Arbeiterschaft wurde das Abkommen getroffen: es werden wieder die Geldlöhne der Vorkriegszeit gezahlt; diese werden jedem Arbeiter in einem Kontobuch gutgeschrieben, in dem die Käufe in der Konsumanstalt als Entnahme auch eingetragen werden; die Konsumanstalt liefert die wichtigsten Lebensmittel zu den Goldmarktpreisen der Vorkriegszeit; vor der Löhnung ist anzugeben, welcher Betrag in Papiermark gewünscht wird. Die Firma war hingegangen und hatte in Holland große Mengen Schmalz, Speck, Reis, Büchsenfleisch 50- bis 100zentnerweise eingekauft und sorgte für Mehl und Erbsen.“ Für Kleves anderen großen Arbeitgeber, die Margarineunion wird es hingegen immer schwieriger, mit der täglich „weicher“ werdenden Mark Ölsaaten einzukaufen. Es kommt zur Fusion der Margarinewerke Jurgens & Prinzen aus Goch und Van den Bergh zur Union Deutsche Lebensmittelwerke.

Am 16. Oktober 1923 wird die Bildung einer Deutschen Rentenbank beschlossen. Die Inflationsrate beläuft sich auf geschätzte 750 Milliarden Prozent! Die neu geschaffene Rentenmark (1 Rentenmark = 1 Billion Reichsmark) bringt die Stabilisierung der deutschen Währung. Und damit beginnt ein neuer Zeitabschnitt.

1923 vs. heute

Sind es 1923 die nicht regulär zurück zu führenden Kriegsschulden, die die Inflation antreiben, so ist es nunmehr eine seit den 1980er Jahren betriebene, beispiellose weltweite Aufschuldung, die ihren Tribut fordert. Dieser Tribut - der Zins und Zinseszins - vermehrt sich exponentiell. Hätte Josef, bei der Geburt Jesu, einen Cent mit 5% verzinst angelegt, so hätte er damit im Jahre 1400 eine Erdkugel aus Gold kaufen können und im Jahre 2000 1.125 Billiarden (15 Nullen) Erdkugeln aus Gold. Dieses Beispiel beweist, dass die langfristige Zahlung von Zins und Zinseszins - mathematisch beweisbar - praktisch unmöglich ist!

Bei der anstehenden Umbruchphase - der möglicherweise wieder eine große Inflation voran geht (das 1923 unserer Zeit) - brauchen wir jedoch beim Einkaufen keine Schubkarre zum Transport des Papiergeldes mehr: Der Chip auf unserer Bankkarte kennt keine „Nullophobie“. Ist es das, was Heinrich Leuthold meint mit: *„Doch die Geschichte wirkt ins Gewebe der Zeit nimmer das nämliche Bild“?*

¹ Ein Essay ist eine Abhandlung, in der wissenschaftliche, kulturelle oder gesellschaftliche Phänomene betrachtet werden, wobei die persönliche Auseinandersetzung des Autors mit seinem jeweiligen Thema im Mittelpunkt steht und die Kriterien streng wissenschaftlicher Methodik vernachlässigt werden können. Die dargelegten Argumente spiegeln die Meinung des Autors wider. Jegliche Haftung irgendwelcher Art für den Inhalt oder daraus abgeleiteter Aktionen der Leser wird ausdrücklich und vollständig ausgeschlossen.

² Auch: „Subprimekrise“. Die gestiegenen Zinsen führen Anfang 2007 zu deutlich höheren Kreditausfällen insbesondere bei Schuldner mit geringer Kapitalkraft. Aus der Kreditkrise entwickelt sich eine Vertrauenskrise, die schließlich zu einer Liquiditätskrise ausartet und damit auch die Realwirtschaft erreicht. Dabei ist die Subprimekrise lediglich der sprichwörtliche Tropfen, der das Fass zum Überlaufen gebracht hat. Die Auswirkungen dieser Krise werden einen Epochenwandel einleiten.

³ Auf dem Höhepunkt der Hyperinflation sind rund 30.000 Menschen mit der Herstellung von Geldscheinen beschäftigt. Rund um die Uhr arbeiten im Herbst 1923 bis zu 133 Fremdfirmen mit knapp 1.800 Druckmaschinen für die Reichsdruckerei. Da das Geld trotz der Nachtschichten in den Papierfabriken und Druckereien nicht reicht, gehen mehr als 5.800 Städte (darunter auch Kleve), Gemeinden und Firmen dazu über, eigene Notgeldscheine herauszugeben. Am Ende kursieren mehr als 2.800 verschiedene Geldscheinsorten in Deutschland.

⁴ In den 1990er Jahren blieb die Inflationsrate niedrig. Das „überschüssige Kapital“ trieb hingegen die Preise für Aktien und Immobilien auf neue Rekordstände (sog. „Asset-Inflation“).

⁵ In Deutschland werden zwischen 1914 und 1918 insgesamt neun Kriegsanleihen ausgegeben, die 98 Milliarden Reichsmark einbringen und etwa 60% der deutschen Kriegskosten decken.

⁶ Die Erträge aus einer vermieteten Immobilie hingegen sind während der Hyperinflation nahezu wertlos.

⁷ Ellen Ihne, „Notzeit vor vierzig Jahren (1923)“, in Kalender für das Klever Land - Auf das Jahr 1963, Kleve 1962, S. 63 ff.

⁸ Heinz Todtmann, "Großes Werk für kleine Füße - 50 Jahre Gustav Hoffmann Kleve", Düsseldorf 1958, Seite 31ff.